

Das liberale Judentum

„Wir müssen wieder die Bibel lesen, wir müssen wissen, was darin steht. Sie gibt uns Kraft, unser Schicksal zu ertragen. Es ist unsere Pflicht, jedem Gemeindeglied helfend und beratend zur Seite zu stehen. Seelische Betreuung ist mindestens so viel wert wie geldliche. Wir wollen das Judentum wieder ernst nehmen. Auf unsere Ernsthaftigkeit kommt es an.“ Das sagte der liberale Rabbiner Josef Kliersfeld in einem Vortrag vor der jüdischen Gemeinde in Bochum, und ein Mitarbeiter der Geheimen Staatspolizei schrieb mit. 1936 wurde Kliersfeld mit einem Redeverbot belegt, 1938 musste er Deutschland verlassen. Damit ging die lange Tradition des liberalen Judentums in Deutschland auch in Bochum jäh zu Ende.

„An diese Tradition möchte ich siebzig Jahre nach der Schoah anknüpfen“, sagt Moshe Navon. Er ist israelischer Staatsbürger und ebenfalls Rabbi der liberalen Richtung. Seit drei Jahren lebt er mit seiner Frau und vier Kindern in Deutschland. „Es ist wichtig, dass es wieder liberale Gemeinden gerade in Deutschland gibt, denn hier hat diese Richtung doch ihre Wurzeln.“

Liberale Juden sind der Auffassung, dass die Offenbarung Gottes ein fortschreitender dynamischer und kein einmalig abgeschlossener Akt ist. Daraus leiten sie einerseits die Bewahrung der jüdischen Tradition ab, die zugleich einer beständigen Erneuerung unterzogen werden muss. Die Ursprünge des liberalen Judentums, das zum progressiven Judentum gehört, liegen vor allem im Deutschland des 18. und 19. Jahrhunderts. Wichtige Vordenker waren unter anderem Moses Mendelssohn und Abraham Geiger. Bis zur Schoah stellte das liberale Judentum die Mehrheit der jüdischen Einheitsgemeinden in Deutschland.

Heute ist es im angelsächsischen Raum die bestimmende Richtung. Weltweit organisiert sind die reformorientierten Gemeinden in der World Union for Progressive Judaism, die 1926 gegründet wurde. In Deutschland bilden heute etwa

zwanzig liberale Gemeinden die Union progressiver Juden in Deutschland (UPJ).

Liberale Juden feiern ihre Gottesdienste nicht nur in Hebräisch, sondern auch in der jeweiligen Landessprache. Auch Musikinstrumente sind dort zugelassen, zum Beispiel Orgeln. Im liberalen Judentum sind Frauen und Männer in allen religiösen Angelegenheiten gleichberechtigt, auch Frauen können zur Rabbinerin ordiniert werden.

Quelle:

- Peter Otten, Verhinderter Anfang, in: Publik-Forum – Zeitung kritischer Christen, Jahrg. 2010, Nr. 21 (5. November), S. 45-46.

Autor:

- Werner Ritter ist Universitätsprofessor für evangelische Religionspädagogik und -didaktik an der Universität Bamberg.